

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 60 (1966)  
**Heft:** 9

**Artikel:** "Aber der im Himmel wohnt, lacht..." (Psalm 2, 4)  
**Autor:** Hug, Herbert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-141166>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## «Aber der im Himmel wohnt, lacht . . .»

Psalm 2, 4

Betrachten wir die Erde um uns herum. Sie befindet sich in einer unvorstellbaren Wachstumskrise. Die Menschheit vermehrt sich wie noch nie. Die Völker vermassen. Das Brot wird rar. Urelemente des Lebens, wie Wasser und Luft, verwandeln sich aus Jungbrunnen der Gesundheit zu gefährlichen Krankheitsherden. «Baden verboten!», kann man an früher lauschigen Winkeln unserer Seen und Flüsse lesen. Eine unermeßliche Kraftanstrengung zum Überleben der Menschheit ist im Gange in den Laboratorien, in den Studierstuben, in den Wüsten, in den Fabriken, im Schmelziegel sozialer, wirtschaftlicher und weltanschaulicher Kämpfe, in Technik, Wissenschaft und Kunst. Gewaltige Potenzen guten Willens sind am Werk von der Säuglingspflege bis hin zur Weltraumforschung. Aber sie werden gehemmt, gebremst, gestoppt und gebrochen durch die unheimliche Wucht egoistischer Nationalismen, die den Teufelssamen des Mißtrauens und der Angst überallhin ausstreuen und von Volk zu Volk die Kettenreaktion des Rüstungswettkampfes bis zur Dämonie steigern, obwohl jedermann weiß, daß ein dritter Weltkrieg die Erde in eine Wüste verwandeln würde. Angesichts solcher Abgründe, vor der heute die menschliche Gesellschaft in ihrer Unordnung und mit ihren Spannungen steht, kann einem das Lachen gewiß vergehen.

«Aber der im Himmel wohnt, lacht . . .» Wie? Hören wir recht? «Der im Himmel wohnt», ist er ein Zyniker, ein Sadist? Haben wir es etwa hier, mitten in der Heiligen Schrift, mit dem Nonplusultra von Schamlosigkeit zu tun? Kann er lachen über die uns erschütternden Flammenzeichen der Selbstverbrennungen, die wirkungslos zu verglimmen scheinen? Kann er lachen über das gemarterte Volk von Vietnam, auf dessen zitterndem Rücken Weltkonflikte zum Austrag kommen? Kann er lachen, indessen die amerikanische Soldateska den Gaskrieg befürwortet mit der harmlosen Erklärung, daß er «wesentlich humaner» sei als derjenige mit Bomben und Granaten, indem dadurch die Truppen des Vietcong «sanft» aus ihren unterirdischen Verstecken vertrieben würden? Kann er lachen über die drohende Eskalation noch lokaler Schandtaten zum universalen Menschheitsverbrechen. Kann er lachen über die scheußlichen Haßausbrüche, die durch die Rassenkrawalle in Afrika und Amerika fluten? Lachen über die immer hitzigeren Gefechte an der syrisch-israelischen Grenze, durch die das Leben gerade desjenigen Volkes, das er doch wie seinen eigenen Augapfel zu hüten verheißen hat, in seinem eben erst wieder zur Heimat gewordenen Stammlande aufs neue in Frage gestellt wird? Lachen über das klägliche Scheitern der Abrüstungskonferenzen, über die beharrliche Mißachtung aller Friedensappelle und über die Ohnmacht der UNO?

Ob es uns gefällt oder nicht, wir können dem, der im Himmel wohnt, das Lachen nicht verbieten. Wahrscheinlich würden wir es tun, wenn wir könnten. Denn wir haben wenig Sinn für Humor und sind ein stures Geschlecht. Ein wirklich frohes, edles, erlösendes Gelächter ist uns unbekannt. Mit tierischem

Ernst treibt alle Welt die phantasielose und zum Gähnen langweilige Politik des zur Genüge bekannten deutschen Michels weiter, dessen erstes und letztes Wort die viehische Gewalt ist. Wir dulden nur Militärregierungen. Nicht nur im Staate, sondern auch in der Kirche. Das ist das Lustige! Darüber wundert sich, der im Himmel wohnt. Er ist ja kein anakreontischer Dionysos, der vor lauter Trunkenheit nicht mehr klar sieht, sondern ein durchaus nüchterner Menschenfreund. Er kann seine Menschenfreundlichkeit beweisen. Hat er uns doch seinerzeit seinen Besuch abgestattet, nicht in strahlender Uniform, geziert mit Titeln und Orden, sondern im Gewand der Armut, geschmückt mit Barmherzigkeit, heiteren Sinnes. Unmißverständlich hat er sogar das Gebot der Feindesliebe mit seinem eigenen Blute ins Buch des Lebens geschrieben. In unserem Welttheater ist ihm dafür das spannendste Drama und in diesem Drama die schwierigste Rolle zugewiesen worden: das Leben zwischen Krippe und Kreuz. Für ihn war es kein Theater. Für ihn bleibt's Wirklichkeit. Er hat wirklich der Welt Sünde getragen und wirklich der Menschen Tod auf sich genommen und wirklich durch seine Auferstehung unser ewiges Leben ans Licht gebracht. Er hat seinen Jüngern geboten, sich nun wirklich zu freuen und allen Völkern die Frohbotschaft zu bringen mit Wort und Tat und Haltung. Was aber sieht jetzt, der im Himmel wohnt?

Er sieht wieder ein Theater, aber nun fortgesetzt in seinem eigenen Namen. Er sieht ein Theaterchristentum. Er sieht Kultpriester des Todes voll grimmigem Ernst. Am Bettag ziehen sie mit unglaublicher Virtuosität alle Register an der Sünden- und Lasterorgel des Volkes und unken Jamertöne über die verlorene Welt. Sie seufzen über das viele Saufen, Huren und Prassen, aber über die Kardinalsünde ihrer Heuchelei denken sie nicht nach und mit sich selbst gehen sie nicht ins Gericht. Sie brüsten sich als Zeugen dessen, der im Himmel wohnt, und stimmen für die atomare Aufrüstung der Schweiz. Faktisch dienen sie alle dem humorlosen menschenfressenden Moloch. Erst recht die Gemeinden landauf landab, die dem, der im Himmel wohnt, ihre Lieder plärren, sie sind wie versessen auf jene besonders ominösen Zwitтерgestalten der geistlichen Zunft, die als von der Armee brevetierten Feldprediger auch dem nationalen Baal ein christliches Mäntelchen umhängen zu Ehren seiner unabsehbaren Schlacht- und Totenfelder. «Aber der im Himmel wohnt, lacht ihrer.» Er kann nicht mehr tun, als er getan hat. Es ist genug. Seine Gnade genügt. Er bleibt dabei, daß den Völkern ihre Sünden vergeben sind, schon bevor sie sie tun, und er will, daß sich über Lug und Trug der Erde ein Himmel voller Gnade und Wahrheit spannt. Er freut sich heute noch mit allen seinen Engeln über einen einzigen Sünder, der merkt, daß er weder hassen, noch töten, noch schlachten, noch opfern, noch überhaupt sterben muß, weil der im Himmel allen alles vergibt durch das Opfer seiner selbst, das er auf Erden für alle Menschen aller Zeiten ein für allemal gebracht hat. In ihm kann sich also jedermann freuen allezeit und auf allen Wegen. Wir brauchen auch aus dem Eidgenössischen Betttag kein Eselsfest zu machen, wie es die Prediger des Todes tun, ein Eselfest mit bitterernster Kreuzzugsstimmung gegen russische und chinesische Kirchen- und Mammonsfeinde, ein Eselsfest mit lauter frommen Jasagern zur

Politik des Tages. Wir dürfen getrost Prediger des Lebens sein auch heute und die fröhliche Wissenschaft der Sanftmut und der Barmherzigkeit vertreten. Wir dürfen und sollen gerade am Betttag wohlgemut mitten im Ost-West-Konflikt koexistieren mit dem, der im Himmel wohnt und lacht. Seine Sache ist ja keine Sache einer geteilten Welt, nicht etwa die Sache des Westens, die gegen die Sache des Ostens ausgespielt werden könnte und dürfte, sondern schlechthin eine Weltsache. Es ist die große, unabweisbare Sache der Versöhnung. Wer dieser Sache dient, kann nicht anders, als sich für eine Politik entscheiden, die entspannend, versöhnend, ausgleichend die überall so haßgeladene Atmosphäre durchwirkt. Er freut sich dessen, daß wenigstens im Himmel noch einer wohnt, der lachen kann und darf, und tut sein Bestes, daß auf Erden nicht allen noch das Lachen ganz vergeht.

Bei uns in der Schweiz lachen am ehesten noch die Armen. Aber wer sind diese Armen? Unsere Fremdarbeiter, Italiener, Spanier, Griechen. Das stimmt ganz überein mit dem, was einst der holländische Maler Vincent van Gogh bereits in seinen jungen Jahren schrieb: «Notre Dame ist so wundervoll schön im Herbst, am Abend zwischen den Kastanienbäumen. Doch es gibt etwas in Paris, das noch schöner ist als der Herbst und die Kirchen, und das sind die Armen, die da leben.» Schöne Kirchen gibt's auch bei uns. Sie sind so wunderbar still und ernst. Aber es gibt noch etwas bei uns, das noch schöner ist als die Kirchen, und das sind die fröhlichen Habenichtse unter dem Himmel dessen, von dem Maria, die arme Magd, gesungen hat: «Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebt die Niedrigen. Die Hungri- gen füllt er mit Gütern und läßt die Reichen leer.» Ja, der im Himmel wohnt, kann lachen. Er hat Grund dazu. Möchten wir von ihm besser lachen lernen! Lachen am rechten Ort und zur rechten Zeit und über den rechten Witz!

Herbert Hug

## The Family of Man — Die Menschheitsfamilie

Aufriß des Zürcher Vortrages vom April 1966

1. Vor einigen Jahren erschien ein Bildband, betitelt: «The Family of Man». Es brachte Photos von Menschen aus aller Welt — «Menschen, wie du und ich» —, auch wenn sie eine andere Hautfarbe haben, eine andere Religion, eine andere politische Überzeugung. Einer unserer großen Gelehrten sagte kürzlich: Die Wiederentdeckung der Menschheitsfamilie sei das entscheidende Ereignis dieses Jahrhunderts, und es komme alles darauf an, daß die Völker es begreifen, daß sie zusammengehören wie eine Familie.

Manches haben wir gelernt: angefangen beim Sport, an dem Menschen aller Völker sich in selbstverständlicher Kameradschaft treffen — bis hin zu den geängstigten Kindern in Vietnam —, die uns alle etwas angehen und deren Leid uns alle anredet.

Family of Man — aber ist das nicht doch ein frommer Traum, ein Wunschbild, ein Phantom, das der Wirklichkeit nicht entspricht? Gibt es